

Negativität

>Negativität< ist eine philosophische Wortbildung. Obwohl sie aus einer nicht deskriptiv, sondern konstruktiv verfahrenen philosophischen Tradition stammt – der Hegelianischen – verrät sie den deskriptiven Instinkt, die Philosophie habe in erster Linie die formalen Begriffe des (Alltags-) Verstehens zu klären. Jedenfalls schlage ich vor, >Negativität< als formalen Begriff für alles, was wir praktisch zu verneinen, zu bestreiten und abzulehnen Grund haben. Die sprachlich grundlegende praktische Verneinung ist die Bewertung als >schlecht< oder >übel< im Gegensatz zu >gut< oder >befriedigend<.

Der Gegensatz von >Negativität< scheint >Positivität< zu sein, als Inbegriff von allem, das wir zu bejahen Grund haben. Aber Bewertung verfährt nicht nur binär schematisierend, sondern auch graduierend. Das in Betracht genommen, haben wir damit zu rechnen, dass vieles in der Erfahrung von sich her weder gut noch schlecht ist. Diese Möglichkeit ist im Folgenden immer dann zu berücksichtigen, wenn der Begriff (der) >übel/Übel< nicht per se anwendbar zu sein scheint.

Ich schlage demnach vor, als alltagssprachlichen Vorgänger des formalen Begriffs der Negativität den Begriff der >Übel< in Überblick zu bringen.

Natürliche Übel

Hinsichtlich natürlicher Übel legt sich nahe zu unterscheiden solche, die uns kollektiv, und solche, die uns individuell betreffen.

Kollektive Übel sind Erdbeben, Fluten (Überflutungen), Extremwetter, Vulkanismus, Brände und Krankheitsepidemien. Sie beeinträchtigen und gefährden das Leben selbst und die Grundlagen der materiellen Zivilisation, die wir zu seiner Erhaltung und Sicherung ausgebildet haben, vor allem Ansiedlungen und Bauten. Sie demonstrieren damit die Unvollkommenheit unserer Naturbeherrschung als Basis der materiellen Zivilisation.

Dabei sind Erde (fester Boden), Wasser, Wetter und Feuer in menschlich verträglichen Grenzen zugleich Fundamente der Zivilisation, die von einem Zuviel von ihnen dann bedroht ist. Fester Boden ermöglicht erst Siedlungen und kultivierenden Anbau von Pflanzen (Landwirtschaft). Letzterer bedarf unterstützenden Wetters (Regen, Sonneneinstrahlung zur Förderung der pflanzlichen Photosynthese etc.). Die Zähmung des Feuers, die schon im

Mythos als ein Gründungsakt der Zivilisation gefeiert wird (z.B. Prometheus), liefert Wärme, die Siedlung auch in kälteren Regionen auf der Erdoberfläche möglich macht, und lässt uns unsere Nahrung besser auswerten, was evolutionär das Wachstum unserer Gehirne zum menschlichen Extrem ermöglicht haben soll.

Der Begriff einer Epidemie – einer ansteckenden und sich rasch verbreitenden Massenerkrankung – setzt den Begriff der Krankheit voraus, und damit den Begriff eines Übels, das uns auch nur individuell betreffen kann. Krankheit ist heute der Gegensatz zu Gesundheit. In früheren Zeiten war Gesundheit stark mit körperlicher Kraft im Gegensatz zu Schwäche assoziiert – das >schwache Geschlecht< wird in einzelnen Fundstellen des Wörterbuchs auch als das >kranke Geschlecht< bezeichnet.¹ Ich will als Krankheit jede Form der Beeinträchtigung des normalen körperlichen und geistigen Funktionierens einer Person verstehen.

Krankheit wird oft mit Tod in einem Atemzug genannt. Wenn Krankheit ein Übel ist, sollte Tod auch eins sein. Aber im Blick auf den Tod von Personen nach langer und schwerer Krankheit sprechen Todesanzeigen oft von >Erlösung<. Dann scheint der Tod gegenüber der Krankheit jedenfalls das geringere Übel gewesen zu sein. Aber es spricht grundsätzlich etwas dagegen, das Enden des Lebens im Tod als per se ein Übel anzusehen. Wir wissen nicht nur empirisch, sondern a priori, dass wir sterben werden. Denn wir verstehen uns notwendig als Lebewesen, und Lebewesen werden geboren und sterben nach einer gewissen Lebensspanne. Der Tod gehört tatsächlich zum Leben als sein notwendiges Ende. Wie das Leben an sich nicht schon ein Gut ist – wir unterscheiden ein gutes Leben vom bloßen am Leben geblieben sein und Vegetieren – sollte der Tod nicht an sich als Übel verstanden werden.

Sozial-kulturelle und moralische Übel

Auch in dieser Klasse kann zwischen den Übeln, die uns kollektiv, und denen, die uns individuell betreffen können unterschieden werden.

Die kollektiv betreffenden sind Unfrieden (mangelnde öffentliche Sicherheit; schlechte politische Regierungsführung) und Krieg (gewaltsamer Streit zwischen Staaten).

Aber weil wir als Personen wesentlich Einzelne sind, sind die alltäglicheren Übel solche, die uns individuell treffen.

¹ Grimm: DW XI, Spalte 2023 unten.

A. Enttäuschung(en)

Enttäuschungen sind fast durchgängig unerfüllte Erwartungen. Als handelnde und sprechende Lebewesen können wir nicht umhin, Erwartungen auszubilden. Denn unser Handeln ist zumeist nicht erfolgssicher, strebt aber immer Erfolg (Zielerfüllung) an. Wenn er sich nicht einstellt, sind wir enttäuscht.

Eine besondere Klasse von Enttäuschungen bilden die Verletzungen von Konventionen und ausdrücklichen Verabredungen. Diese sind Versuche, den Grad der Erfolgssicherheit von Handeln zu erhöhen. Wenn die auf sie gestützten Erwartungen sich nicht erfüllen, ist Enttäuschung um so stärker.

B. Das Böse

Die Moral ist die, im Unterschied zum Recht, nicht mit formellen Sanktionen bewährte Konvention des sozialen Umgangs von Personen miteinander. Die Verletzung moralisch gestützter Erwartungen ist eine weitere Unterklasse der Enttäuschungen. Sie kann unabsichtlich sein, dann bedarf sie, um die Moral zu stützen, der Verzeihung. Sie kann aber auch die absichtliche Verletzung von Kooperationstreue sein und ist dann Verrat. Verrat ist böse.

Der Ausdruck >das Böse< drückt einen formalen *moralischen* Begriff aus. Er klassifiziert alles, was in direkter Wortverwendung >böse< genannt werden kann. Die Bildung des formalen Begriffs, der logisch eine Variable ist und anders als materiale Begriffe nicht leer sein kann, impliziert die traurige Wahrheit, dass es Böses gibt. Ich habe als rationalistischer Hermeneutiker lange gebraucht, diese Einsicht zu akzeptieren.

Das Argument für diese Auffassung ist bedeutungstheoretisch. Jede Instanz eines Begriffs, auch eines formalen, muss auch als Beispiel in einer Erklärung des Ausdrucks für den Begriff fungieren können, weil >Bedeutung< ganz allgemein das ist, >was die Erklärung der Bedeutung erklärt<². Das Beispiel für die Erklärung muss es aber geben, es muss aufweisbar sein.

Böse in direkter Verwendung wird jede absichtliche Verletzung der moralischen Regeln

² Wittgenstein: *Philosophische Untersuchungen* Abschnitt 560.

gegen Schädigung, Verletzung, Missachtung und Kooperations-Untreue genannt. >Böse< ist der moralische Gegensatz von >gut<, so wie >schlecht< der moralisch nicht markierte Gegensatz zum allgemeinen Guten als dem Vorzugswürdigen ist.

Böse Verletzungen betreffen die Rechte von Personen – sprechenden, handelnden und sich selbst bewertenden Lebewesen. Die Moralregeln sind die universellen Regeln für den Umgang von Personen miteinander, so dass ein idealistischer Ethiker die moralische Meta-Regel (= Regel zweiter Stufe) hat formulieren können: Sei Person und respektiere die anderen (Deinesgleichen) als Person.

Eine besondere Form des Bösen, die sich daran knüpft, dass wir als Personen sprechende Lebewesen sind, ist die Lüge – das absichtliche Sagen einer Unwahrheit. Wir haben gegenwärtig die Beispiele autokratischer und Mächtetern-autokratischer Politiker, die fortgesetzt und systematisch lügen. Trump, Putin, Ping, Orban, Erdogan und Netanjahu sind moralisch böse, so altertümlich das klingen mag und so traurig das ist.

© E. M. Lange 2025